"Die Findung des Seins"

Autor(en): **Schedl, Claus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **9 (1962)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-761508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Claus Schedl

«Die Findung des Seins»

Bemerkungen zur hebräischen Terminologie im Aristoteles-Kommentar des Themistios

Gregor von Nazianz nannte Themistios einen βασιλεὺς τῶν λόγων, einen König der Wortkunst (Ep. 139), und anerkannte dadurch die geistige Größe seines Gegners. Themistios war Rhetor und Philosoph. Er stammte aus Kleinasien (Paphlagonien) und entfaltete, von Kaisern gefördert, in Konstantinopel um 320-390 n. Chr. eine weitwirkende Lehrtätigkeit. Ähnlich wie Kaiser Julian, träumte er von der Wiedergeburt des alten Heidentums. Daher seine Beschäftigung mit den Werken des Aristoteles. Er wird zwar nicht als origineller Denker, wohl aber als großer Exeget aristotelischer Werke anerkannt [1]. Leider ist nun der griechische Text seines Kommentars zur aristotelischen Metaphysik verloren gegangen. Eine arabische, ebenfalls verloren gegangene Übersetzung hat Abu Bišr Matta angefertigt. Erhalten blieb nur die hebräische Übersetzung des Mošeh ben Šemu'el ibn Tibbon (1255 n. Chr.), eines Zeitgenossen des Aquinaten. Die hebräische Übersetzung ist daher ein Zeuge des gewaltigen Ringens des hohen Mittelalters, griechischen Geistesgutes habhaft zu werden. Die genauere Kenntnis des hebräischen Kommentars dürfte daher auch für die Thomasforschung von nicht zu unterschätzendem Wert sein. In der vorliegenden Gestalt hat ihn Thomas sicher nicht gekannt, da er erst 1558 von Moses Finzius ins Lateinische übersetzt wurde [2]. Diese lateinische Übersetzung hat Landauer mit neuen Handschriften kollationiert, dementsprechend verbessert und

[1] Enciclopedia cattolica XI (1953) 1880.

[2] Themistii Peripatetici lucidissimi paraphrasis in XII. librum Aristotelis de prima Philosophia, Mose Finzio interprete. Venetiis 1558.

neu ediert. Lateinischer und hebräischer Text liegen nun in der Berliner Ausgabe vor : Themistii in Aristotelis Metaphysicorum librum Lamed Paraphrasis. 1903.

Der auch durch mehrere Artikel in dieser Zeitschrift bekannte Philosoph P. Dr. Georg *Pfaffenwimmer* [3] legte mir, da er zur Zeit über Aristoteles arbeitet, den hebräischen Text zur Überprüfung vor, um zu erfahren, ob die lateinische Übersetzung zuverlässig sei und im Beweisgang verwendet werden könne. Der Vergleich des hebräischen « Urtextes » mit der lateinischen Übersetzung zeitigte einige überraschende Ergebnisse, die nicht bloß für den Hebraisten, sondern auch für den Philosophiegeschichtler von Interesse sein könnten. Es sei vorausnehmend gleich gesagt, daß Finzius und Landauer in ihren Übersetzungen geläufige lateinische Termini einführten und so den hebräischen « Bodengeruch » vollständig vernichteten. Es seien nur einige Beispiele als Beleg angeführt :

1. Physis, natura :

Beide Vokabeln sind in die modernen Sprachen eingegangen und erwecken bei dem Bedenker des Wortes die Vorstellung von « gebären, wachsen, werden, entstehen ». Die Physis wäre demnach die Gesamtheit der uns umgebenden, im ständigen Wandel befindlichen Welt. Anders ist die hebräische Grundeinstellung der Natur gegenüber. Die hebräische Entsprechung טֶבַע (ṭeba') bedeutet ursprünglich Münze, Siegel, Siegelring [4]. Nun ist bemerkenswert, daß der hebräische Philosoph beim Versuch, die vorhandene Welt unter einen Namen zu bringen, nicht einen Begriff wählt, der das Werden ausdrückt, sondern das Vollendetsein. Die Welt hat ihre « Prägung » und ist daher etwas « Geprägtes ». Bei dieser Wahl dürfte die biblische Gottesvorstellung eingewirkt haben. Denn alle Welt ist durch das befehlende Wort Gottes geworden und trägt daher Gottes Prägung [5]. Die Summe des dem Menschen entgegentretenden Seins erlebt daher der Hebräer als etwas Vorgeprägtes. Der Metaphysiker will aber nicht bloß die Vorderseite dieser Prägung in den Griff bekommen, er will hinter die Erscheinungsformen vordringen. Demnach ist der griechische Ausdruck τὰ μετὰ τὰ φυσικά auch wörtlich als « das, was hinter der Prägung ist » שֶׁאַחַר הַטֶּבַע (še'aḥar haṭṭeba') übersetzt.

[3] Phil.-Theol. Hochschule der PP. Redemptoristen, Mautern (Stmk), Österreich.

[4] Köhler-Baumgartner : Lexikon in VT libros. 1953, 347.

[5] In Sonderheit ist der Mensch Gottes Prägung, daher imago dei. Gn 1,26

2. Ens:

Der Kommentar beginnt mit den Worten: « *Ens pluribus modis dicitur* ». Ein Satz, wie er auch in der Summa theologica stehen könnte. Liest man ihn aber hebräisch, so wirkt er viel anschaulicher: « Es sagte Aristoteles: Siehe, das Vorgefundene wird ausgesagt inbezug auf viele Arten ». Die hebräische Entsprechung für *ens* ist die Passivform (Part. Niph'al) נִמְצָא nimṣā', das Gefundene [6]. Das Sein tritt dem Menschen als ein sich schon Vorbe-find-liches entgegen, und zwar schon nach Arten gegliedert [7]. Der Philosoph sucht nun, hinter der Vielfalt der ihm entgegentretenden Arten das einheitliche Seinsprinzip zu finden.

3. Entis principia:

Der lateinische Text fährt fort: « *Nos autem, dum entis principia inquirere volumus, substantiae dumtaxat principia investigare volumus* » [8]. Ich brauche nur eine wörtliche Übersetzung des hebräischen Textes zu bringen und eine ganz andere Vorstellungswelt tut sich auf: « Wir aber, wenn wir uns bereiten zur Aufsuchung der Anfänge des vorgefundenen (oder vorbefindlichen) Wortes, fürwahr, nicht zur Aufsuchung der Anfänge des Knochen(gerüstes) bereiten wir uns ». Was entspricht dem lateinischen Leitbegriff « entis substantia »? Nicht bloß die bereits erwähnte Entsprechung דִּמְצָא *nimṣā'*, das Vorbefindliche; es steht noch die Vokabel דָּבָר (dābār) dabei. In der Umgangssprache kann dābār Sache, Ding, Geschehnis u. a. bedeuten. Dies ist aber schon ein übertragener Sinn. Ursprünglich heißt dābār einfachhin das Wort, eine Vorstellung, die griechischem wie lateinischem Denken fremd, für hebräisches und altorientalisches Denken aber geradezu kennzeichnend ist. Alles Seiende ist ja nur dadurch, daß es durch ein befehlendes Wort ins Dasein gerufen wurde. Es existiert nur insofern, als es Wort ist und daher einen Namen hat. Daher wird auch von Adam erzählt, daß er die Dinge benannte. Was keinen Namen hat, existiert nicht. Was existiert, ist wesentlich Wort. Man müßte etwa die Unterscheidung von Sinn-wort, das gesprochene Wort, und Ding-wort, das « inkarnierte » Wort, einführen.

[6] Die genaue grammatikalische Entsprechung zu *ens* wäre ein Partizipium vom Stamme הָיָה (hājāh), « sein ». Dies taugt aber nicht, um den philosophischen Begriff des Seienden auszudrücken; denn הֹוֶה (*hôwēh*) heißt nicht *ens*, sondern *praesens*, gegenwärtig. Dazu ist diese Wurzel bereits durch den Gottesnamen Jahweh belegt.

[7] Das Wort מִין (mîn), Art, erinnert an den Schöpfungsbericht Gen 1,11 f.

[8] Berliner Ausgabe, Seite 1, Zeile 4-5.

Dem knappen lateinischen Wort *ens* entspricht der hebräische Doppelausdruck הַדָּבָר הַנִּמְצָא (had. dābār han. nimṣā'), das vorbefindliche Ding-wort. Der Philosoph will nun « an die Aufsuchung der Anfänge dieses vorbefindlichen Ding-wortes » herangehen. Dabei will er sich auf die « Aufsuchung der Anfänge des Knochen(gerüstes) » beschränken. Hebräisches עֶצֶם (ʿeṣem), Knochen, hat sicher eine vielfältige Verwendung erfahren, die sich vom ursprünglichen Sinn weit entfernte [9]. So wird es auch für das rückbezügliche Fürwort mich, dich, sich usw. verwendet. Aber gerade hierin wird etwas von der Eigenart der hebräischen Psychologie sichtbar, die wesentlich organgebunden ist [10]. Der Mensch denkt mit dem Herzen, sinnt nach in der Leber, ist ergriffen in den Innereien. Soll aber der tiefste Sitz der Seele genannt werden, spricht man von den Knochen. Man ist bis in die Knochen erschüttert. Die Knochen sind nicht bloß das tragende Gerüst des Leibes, sondern auch der Seele. Kein Wunder, daß das gleiche Wort aufgegriffen wird, wenn es gilt, den letzten tragenden Grund oder eben das « Gerippe » des Seins bloßzulegen. Denn das Seinsgerippe ist's, das als Erstes unter allem Vorbefindlichen gesichtet wird. Wie das Herz im Leibe, so ist das עֶצֶם *ʿeṣem*, das Knochengerüst des Seins, in den vorbefindlichen Ding-worten (Zeile 8).

4. Sive ex rebus sit compositum (Z. 5-10)

Der lateinische Text gebraucht, um die Zusammensetzung auszudrücken, die Verba *compositum* und *coniunctum*. Letzterem entspricht das Nomen חִבּוּר (ḥibbûr), die Bündelung. Verschiedene Elemente können zu einer Einheit « gebündelt » sein. Noch anschaulicher ist die Entsprechung zu *compositum*, הַרְכָּבָה (harkābāh), ebenfalls ein Nomen. Wie עֶצֶם ʿeṣem hat es eine vielfache Verwendung und damit eine Verflachung erfahren [11]. Trotzdem haftet der Vokabel immer irgendwie die Vorstellung von Fahrzeug an. « Dies ist, weil das Ganze geeint ist wie etwa die Einheit der Glieder am Menschenleib und die Teile am Leibe der Pflanze, oder weil sein Gefährt aus Ding-worten besteht, deren Enden einander berühren, wie etwa das Gefährt des Hauses oder des Schiffes, oder weil eine Bündelung von verstreuten Ding-worten vorliegt, wie die Bündelung eines Heeres oder einer Stadt. Siehe, das Haupt all seiner Teile ist das

[9] Das große Hebräische-Lexikon MILLON ḤADAŠ, Jerusalem, III (1956), 1215 gibt für עֶצֶם *ʿeṣem* eine Fülle von Entsprechungen an wie: Leib, Knochen, Existenz, alles in der Natur Existierende, Stein, Erde, Luft, Vögel, usw. Alles das ist ʿeṣem.

[10] W. EICHRODT: Theologie des AT, 2. Teil (1948) 65 ff.

[11] MILLON, I, 308.

Knochen(gerüst) ». – Sicher ist eine solche Übersetzung ein Ungetüm, zu deren richtigen Verständnis die Kenntnis des Hebräischen vorausgesetzt werden muß. Aber immerhin ist es wertvoll zu wissen, welche Vorstellungen uns geläufige philosophische Termini beim hebräischen Leser auslösen.

5. Substantia invenitur prima (Z. 10-16) :

Nach hebräischer Ausdrucksweise ist des Philosophen Aufgabe die « Findung des (Seins)-gerippes », מְעִיאוּת הָעֶצֶם (měṣî'ût hā'eṣem). Bei den eben genannten Vergleichen wird als erstes das Seins-gerippe gefunden. Der lateinische Text fährt fort : « *Deinde invenitur qualitas et quantitas* » (Z. 14). Der Hebräer hat zwar wurzelgleiche Vokabeln für *qualitas* und *quantitas*, nämlich אֵיכוּת ('ēkût), das Wiesein, und כַּמּוּת (kammût), das Wieviel-sein. Die sind aber hier nicht verwendet.

Für qualitas steht עִנְיָן ('injan), das, was den Menschen anspricht, ihn interessiert, das Interesse ; für *quantitas* steht שִׁעוּר (ši'ûr), ein Ausdruck, der für Maßbezeichnungen Verwendung findet wie etwa : « Des Redens ist kein Maß » [12]. In der Vielfalt der dem Menschen entgegentretenden Erscheinungswelt geht « die Findung des (Seins) gerippes der Findung alles dessen, was nachfolgt, voraus » (Z. 12). Das sich Interessieren für eine Sache, ihr Abmessen und Wägen sind nachfolgende Erkenntnisse.

Diese kurzen Proben zeigen, daß die lateinische Übersetzung sinngemäß richtig ist. Sie ist aber nicht Übersetzung im strengen Sinn, sondern vielmehr paraphrastische Erklärung. Dabei werden klargeprägte, fremdartig klingende hebräische Termini durch solche in der philosophischen Schulsprache geläufige ersetzt. Um also den leider nur hebräisch erhaltenen Aristoteles-Kommentar des Themistios richtig zu verstehen, wäre eine philologisch getreue, neue Bearbeitung zu wünschen. Denn nur so kann man ihm gerecht werden ; bringt er doch einen neuen Ansatzpunkt des Philosophierens, wenn er weniger abstrakt als Aristoteles das Sein als etwas « Vorgefundenes » oder einfachhin als das « Be-find-liche » bezeichnet und das Ziel des Philosophierens in der « Findung des (Seins)-gerippes » sieht.

(Abgeschlossen am 29. Nov. 1960)

[12] A. a. O. IV, 1734 bringt als Entsprechung : Maß, Größe.